

## **Zeitzeugengespräch mit Anne Hahn in der Bundesstiftung**

Am 27. Juli fand in der Bundesstiftung Aufarbeitung ein Gespräch mit der Zeitzeugin Anne Hahn statt. 99 ZehntklässlerInnen des Markgräfin-Wilhelmine Gymnasium Bayreuth nahmen an der von der Deutschen Gesellschaft e.V. im Rahmen der Reihe „Erinnerung ist Zukunft“ organisierten Begegnung teil.

### **Kindheit in der DDR**

Anne Hahn überraschte die Jugendlichen mit ihren Erzählungen über ihre Schulzeit und Jugend in Magdeburg. Der Handgranatenweitwurf im Sportunterricht war aber für sie etwas ganz normales, das nicht hinterfragt wurde. Ihre Eltern sprachen nicht über solche Dinge, um sie nicht zu verunsichern. Als sie trotz ihrer hervorragenden Noten nicht zum Abitur zugelassen wurde, da sie kein Arbeiterkind war, empfand sie das als sehr ungerecht. Sie suchte nach einem individuellen Freiraum und fand ihn bei den Punks.

### **Eine gescheiterte Flucht**

Aufgrund ihres Engagements in der Punk-Szene verlor Anne Hahn ihren Studienplatz der Kulturwissenschaft und wurde von der Stasi massiv unter Druck gesetzt. Sie sollte als IM (Inoffizieller Mitarbeiter) tätig werden. Anne Hahn lehnte das ab, beriet mit ihren engsten Freunden ihre Möglichkeiten und entschloss sich, zu fliehen. Während einer Urlaubsreise nach Aserbaidschan, Teil der Sowjetunion, verließen sie und ein Freund das Resort und fuhren heimlich zur sowjetisch-iranischen Grenze. Sie durchbrachen mehrere Stacheldrahtzäune, lösten dabei aber das Alarmsignal aus. Die beiden wurden nach Moskau zurückgebracht, dort an die DDR überstellt und kamen in die MfS-Untersuchungshaftanstalt Hohenschönhausen. Besonders interessiert waren die Schüler am Leben und den Hierarchien im Stasi-Gefängnis, in dem Anne Hahn auch den Mauerfall erlebte. Durch eine Amnestie für politische Gefangene kam sie frei – als Unruhestifterin wurde sie allerdings als letzte entlassen.

### **„Der Westen war mir zu viel, zu bunt“**

Spannend war auch ihr Bericht über das Ankommen im Westen, dessen Reize Anne Hahn überwältigten. Sie nahm vieles als zu geordnet wahr. Sie empfand sogar die Wälder als zu ordentlich und vermisste die Freiheit des Ostens. Nachdem sie in Köln und Freiburg gelebt hatte, zog sie daher nach Berlin, das Ost und West vereinte. Dort studierte Anne Hahn Kunstgeschichte, Geschichte und Germanistik und ist heute Autorin und Subkulturforscherin. Über ihre Erfahrungen berichtet sie in dem autobiographischen Roman „Gegenüber von China“. Darin schildert sie auch die Aktenlage bei der Stasiunterlagenbehörde, die sie bei der Einsicht erwartete: Dort wird sie als Opfer bezeichnet, drei Ordner geben Einblick in die politische Haft. Und es gibt eine Akte, die sie als „IM-Vorlauf“ benennt – was es damit auf sich hat und warum die Wahrheit woanders liegt, berichtet sie als Zeitzeugin des Online-Portals [www.zeitzeugenbuero.de](http://www.zeitzeugenbuero.de) seit 2011.

### **DDR-Geschichte heute**

Die Bayreuther Schüler zeigten sich sehr interessiert, stellten viele Fragen und verfügten über ein umfangreiches Wissen zur deutsch-deutschen Geschichte. An dem Gymnasium in Nordrhein-Westfalen, in dem ich 2011 mein Abitur ablegte, wurde selbst im Leistungskurs Geschichte die deutsch-deutsche Geschichte nur wenig und kurz behandelt. Viele meiner Freunde und

Kommilitonen, die in Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg zur Schule gingen, teilen diese Erfahrungen. Am Beispiel der Bayreuther Schüler aber sieht man, dass die DDR-Geschichte andernorts ausführlich und tiefgehend gelehrt wird.

Das fast zwei Stunden dauernde Gespräch war anregend und bot Bezüge zu aktuellen Themen. Auf die Frage eines Schülers, ob sie eine Art „Wirtschaftsflüchtling“ gewesen sei, betonte Anne Hahn, dass sie bei ihrer versuchten Flucht aus der DDR im Gegensatz zu den Flüchtlingen, die derzeit über das Mittelmeer zu uns kommen, weitaus weniger starke Gründe hatte. Bei diesem Zeitzeugengespräch habe ich nicht nur Geschichte erfahren, sondern durch die gegenwartsbezogenen Fragen auch erlebt, wie wertvoll und produktiv die Gespräche für unsere Gegenwart sein können. So regt die Beschäftigung mit der Vergangenheit zur Reflexion der eigenen Lebensumstände an.

Helen Stoeßel, Praktikantin im Bereich Schulische Bildung der Bundesstiftung